



Biyon Kattilathu

## Der Rikscha-Fahrer, der das Glück verschenkt

☆☆☆☆

GU 2019 · 192 S. · 16.99 · 978-3-8338-6950-1

Das erste Kapitel dieses Buches habe ich, sozusagen als Probekapitel, in einer halb-esoterischen Zeitschrift gelesen; mein Teehändler hatte davon einen ganzen Stapel zu verschenken. In diesem Probekapitel hat sich der Ich-Erzähler und Rikscha-Fahrer Rahul selbst, seine Rikscha Nanni (Nanni heißt danke!), seine Kollegen und das bunte und laute Neu-Delhi

vorgestellt. Ich habe mich sofort wohl gefühlt in dieser Atmosphäre des Chai

trinkenden und Dosa essenden Rikscha-Fahrers und mich von seiner guten Laune anstecken lassen. Und ich habe auch gleich einen Satz mitgenommen, den ich nun versuche, täglich zu beherzigen: „Heute ist ein guter Tag, ein guter Tag zu werden.“

Erst nach dem Probekapitel habe ich etwas über den Autor erfahren, der nämlich nicht einfach ein Belletrist ist, sondern ein Coach, ein Weisheitslehrer, der eigentlich das Gleiche versucht wie Rahul, nämlich das Glück zu verschenken. Aber eigentlich – wie man's nimmt – verschenkt Rahul das Glück gar nicht, denn wenn er gefragt wird, was sein Fahrgast nun zu zahlen hat, antwortet er: „Die Fahrt ist kostenlos, du zahlst nur für ein Lebensgefühl.“ Der Preis für das Lebensgefühl ist dann allerdings von der Länge der Fahrt abhängig.

Der Autor ist Inder, aber in Hagen aufgewachsen und hat in Wuppertal studiert. Er ist Diplom-Wirtschaftsingenieur und promovierte in Kundenpsychologie. Ob er wohl in der Lage wäre, mein Vorurteil, dass Kundenpsychologie Missbrauch von Psychologie bedeutet, zu widerlegen?

Romane, die eine eindeutige, vorausgeplante Botschaft vermitteln sollen, sind selten (oder nie?) gute Romane. Wie heißt es: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt“. Ich wollte wissen, ob der Rikscha-Fahrer vielleicht die große Ausnahme ist, denn der Autor hat Humor und Sprachvermögen und versteht es, Bilder aufsteigen zu lassen und eine wohltuende Stimmung zu erzeugen. Und er hat Selbstironie, denn er weiß, dass sein Rahul ein Klugscheißer sein kann. Der geht einem nämlich schon manchmal ein wenig auf die Nerven, wenn er alle seine Fahrgäste mit seinen Lebensweisheiten beglücken will, und man möchte ihm – ach, was heißt hier „man“, ich hätte ihm gerne ab und zu einen Klaps auf seinen imaginären Zeigefinger gegeben. Dabei ist es nun nicht so, dass er meint, immer der Gebende sein zu müssen, sondern er wird auch von anderen belehrt, er wird beschämt und korrigiert sich selber immer wieder. Und weil er sympathisch ist, verzeiht man ihm sowieso manches.

Die Geschichten, die Kattilathu erzählt, die Sprüche, die er weitergibt, sind natürlich nicht allesamt neu, aber in neuem Zusammenhang erzählt und manchmal anders formuliert, was ja sehr erhellend sein kann. Und wenn eine Weisheit in Südamerika funktioniert und in Indien ebenso, dann muss ja wohl etwas dran sein.



Den Spruch, der offenbar das Lebensmotto vieler ist, „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“, kann ich allerdings nicht mehr hören – dabei hat Rahul ein Poster mit diesem Spruch in seinem Zimmer hängen, das heißt, er ist ihm besonders wichtig. Abgesehen davon, dass dieser Satz einfach schon zu abgenudelt ist, wüsste ich ihm einiges entgegen zu setzen. Überhaupt würde ich mich zu gerne einmal mit dem Autor bei einem Chai unterhalten. Ich glaube, das würde ein lebendiges Gespräch mit viel Gelächter.

Ganz zum Schluss, als Rahul etwas zurückbekommt, da – finde ich – hat der Autor dann doch etwas zu dick aufgetragen. Aber dafür hat er die Kurve gekriegt und ein gutes Ende für die Aneinanderreihung der Episoden gefunden.

Ich habe das Buch also gerne gelesen und da ich – auch in Romanen – immer gerne etwas „mitnehme“, habe ich mich von dem Vorhaben, mir auch tatsächlich etwas mitgeben zu wollen, nicht allzu sehr stören lassen. Rahul ist auf jeden Fall sehr lebendig, also nicht nur ein Träger von Botschaften, höchstens ein Sympathieträger! Ich habe ihn als „echt“ empfunden und ins Herz geschlossen.